

in das Liturgiegebiet von Burgund, das wir als möglichen Ausgangspunkt für unser Dokument auf Grund der Verbindungswege Burgund—Lothringen—Würzburg—Lambach angenommen haben.

7. In der *septena* folgten dann die Heiligen Martinus, Hieronymus, Augustinus, Benedictus, deren Vorkommen in der Litanei einer von Franken besiedelten Abtei im römischen Abendland nicht erklärt zu werden braucht.

8. In der *septena* beschließen die heiligen Frauen Felicitas, Perpetua, Agatha, in der *quina* Agnes, Lucia, Caecilia, mit einer Umstellung in der Folge des römischen Kanons, die Heiligenreihe. So brauchen wir in der Tatsache, daß Felicitas an erster Stelle steht, keinen besonderen Hinweis auf das der hl. Felicitas geweihte Münsterschwarzach zu erblicken. In der *terna* wird also gewiß noch Anastasia mit zwei anderen Frauen gestanden haben.

Damit beschließen wir vorläufig unseren Hinweis. Eine systematische Vergleichung mit anderen Litaneien würde gewiß noch weitere Gesichtspunkte für die Herkunft unseres Textes und seine Einordnung in eine bestimmte Gruppe der überlieferten Texte ergeben. Sie sei einer späteren Untersuchung vorbehalten.

Zur Gründungsgeschichte des Benediktinerinnenklosters Staucha-Döbeln.

Von Johannes Meier, Chemnitz.

Einer der Meißner Burggrafen Meinher von Werben hatte im ersten Drittel des 13. Jahrhunderts das Benediktinerinnenkloster zu Staucha (Sachsen, Kr. Dresden) gegründet. In einer Urkunde vom 28. 9. 1329 bezeichnet es der Burggraf Meinher III. ausdrücklich als Familiengründung („*cenobio nostre fundacionis in Stuchow*“). Doch gibt uns keine Urkunde Auskunft, welcher aus dem Geschlechte von Werben der Gründer war. Nach Märcker¹ war Meinher I. in der Zeit von ca. 1200

¹ Märcker T., Das Burggraffthum Meißen. Leipzig 1842. Zur Literatur: Hoffmann C. S., Historische Nachrichten von dem ehemaligen Jungfrauenkloster in Staucha, Oschatz 1803. Hasche, Geschichte der Burggrafen von Meißen. (Magazin der sächs. Geschichte V (1788).) Ders., Versuch einer Geschichte derer Burggrafen zu Meißen oder Diplomatische Annales derselben. (Magazin der sächs. Geschichte VI (1789).) Ders., Beiträge zur großen Hayner Chronik. (Magazin der sächs. Geschichte VII (1790).) v. Mülverstedt G. A., Diplomatarium Heburgense. Magdeburg 1/1877. Beyer E., Das Cistercienserstift und Kloster Altzella, Dresden 1855. Gersdorf E. G., Urkundenbuch des Hochstifts Meißen. Leipzig 1864 (Cod. dipl. Sax. reg. II, 1). Lippert W. u. Beschorner H., Das Lehnbuch Friedrichs des Strengen, Markgrafen von Meißen und Landgrafen von Thüringen, Leipzig 1903. Mencke, Petri Albini genealogica comitum Leisnicensium.

bis ca. 1215 Meißner Burggraf, Meinher II. von ca. 1215 bis ca. 1250. Des letzteren Sohn Meinher III. (ca. 1250—1308) bestätigt 1279 dem Kloster in Staucha u. a. einen von seinem Vater demselben erteilten Gunstbrief, den er selbst auf den 1. 11. 1222 ansetzt („Acta sunt haec anno ab incarnatione domini MCCXXII kalendas Novembris“). Also bestand das Kloster schon 1222.

Es läßt sich aber nicht verfolgen, ob die Zuweisung der in der Urkunde genannten Hufen die erste Ausstattung und Fundierung des Klosters darstellten. Was sich aber urkundlich nicht beweisen läßt, kann durch Kombination verwandter Ereignisse der Wahrheit näher kommen. In den Jahren von 1200 bis 1240, der Blütezeit der Benediktinerinnenklöster im Bistum Meißen, entstanden noch folgende Frauenklöster dieses Ordens: Vor 1190 stiftete Conrad Spansel, ein Ministerial des Meißner Markgrafen, ein Hospital in Dörschnitz bei Lommatzsch, an dem später ein Nonnenkloster der Benediktiner erwuchs. 1220 gründete Markgraf Dietrich der Bedrängte das Kloster zum hl. Kreuz vor Meißen. 1228 entstand das Nonnenkloster zu Mühlberg durch die Eilenburger Vögte Otto und Botho Berka von der Duba. 1233 stiftete Hermann II. von Schönburg ein Hauskloster in Geringswalde. In Riesa werden schon 1207 erstmalig Nonnen erwähnt.

In dem Kranze dieser Frauenklöster taucht nun Staucha räumlich und zeitlich in der Mitte auf, und man wird kaum fehlgehen, wenn man die Schenkung von 1222 als den lebenswichtigen Unterbau anspricht, wie er bei Klostergründungen urkundlich festgelegt wurde. Vielleicht wollte auch der Meißner Burggraf nicht hinter dem Meißner Markgrafen zurückstehen, der 1220 sich in Meißen ein Familienkloster geschaffen hatte.

1222 ist also mit großer Wahrscheinlichkeit das Gründungsjahr des Benediktinerinnenklosters zu Staucha, der Meißner Burggraf Meinher II. sein Stifter.

Allem Anschein nach ist aber die Gründung übereilt gewesen. Abseits jeglichen Verkehrs mögen die zwar verbrieften, aber an sich geringen Zinsablieferungen lässig betrieben worden zu sein. Erneute Zinszuweisungen und Gütertausche seitens des Burggrafen Meinher III. (1261, 1279, 1296), des Meißner Bischofs Albert (1264), des Meißner Markgrafens Heinrich des Erlauchten (1265, 1279, 1282, 1284, 1286), des Meißner Markgrafens Friedrich (1294, 1328), des Meißner Bischofs Withego II.

(Scriptores rerum Germanicarum praecipue Saxoniarum III (1788.) Calles S., Series Misnensium episcoporum, Regensburg 1752. Mörbitz, Chronika Dobelensia. Leisnig 1727.

(1327), des Meißner Burggrafen Hermann III. (1328, 1329) bezeugen, daß der Lebensunterhalt der Stauchaer Nonnen fortgesetzt Zubeßen erforderte. Diesem Elend machte nun der Markgraf Friedrich der Ernsthafte ein Ende, indem er dem Kloster am 16. 3. 1328 von Altenburg aus das Hospital zu Döbeln überwies. Dieses hatte 1303 der Ritter Johann Große von Zeuschin gegründet und nun dem Meißner Markgrafen mit allen Rechten aufgelassen. Wann nun die Übersiedelung nach Döbeln erfolgte, ist urkundlich nicht festgelegt.

1329 am 28. 9. überweist Burggraf Hermann III. ein Allod in Gleina, die Mühle in Panitz und Zinsen in Albrechtitz noch dem Kloster in Staucha („conventui sanctimonialium in Stuchow“). Bereits am 25. 3. 1330 stiftet der Großenhainer Propst eine Frühmesse im Kloster vor Döbeln. Petrus Albinus bezeugt gleichfalls, daß die Nonnen 1330 in Döbeln waren: „Anno vero sequenti 1330 subscriptione nominis sui (= des Meißner Bischofs Withego II.), qua praepositus perhibetur, confirmavit literas Stuhoviensis monasterii, quod Dobelinum ad Muldam translatum est.“ Und in der Folgezeit bezeichnet sich wiederholt das Kloster als „conventus sanctimonialium novae plantationis in Dobelin“ (1333, 1336), wie auch sonstige Urkunden den Sitz des Klosters nunmehr in Döbeln ausweisen.

1328 erfolgte die Schenkung des Döbelner Hospitals. Die baulichen Veränderungen verhinderten eine sofortige Übersiedelung der Nonnen. Nach den vorhandenen Urkunden zu schließen, muß sie zwischen dem 28. 9. 1329 und dem 25. 3. 1330 vor sich gegangen sein.